

Menschen, mit denen Gott Geschichte machte

125 Lebensbilder
biblischer Personen

Mitarbeiter an dieser Ausgabe

Auswahl der dargestellten Personen:

Beate Schütz

Verfasser der Personenporträts:

Jürgen Kuberski und Beate Schütz

Verfasser der Einführung:

Ulrich Wendel

Inhalt

Adam und Eva	11*	Salomo	63*
Kain und Abel	12*	Jerobeam	65*
Henoch	13*	Rehabeam	66*
Lamech	14*	Asa	67*
Noah	15*	Ahab und Isebel	68*
Nimrod	16*	Elia	69*
Abraham und Sara	17*	Elisa	71*
Lot	20*	Naaman	73*
Melchisedek	21*	Jehu	74*
Hagar und Ismael	22*	Hiskia	75*
Isaak und Rebekka	23*	Manasse	76*
Jakob und Esau	24*	Josia	77*
Lea und Rahel	26*	Hoschea	78*
Die Söhne Jakobs	27*	Zedekia	79*
Josef	29*	Gedalja	80*
Benjamin	32*	Hiob und seine Freunde	81*
Fünf mutige Frauen	33*	Sulamith	83*
Mose	34*	Joel	84*
Aaron und Mirjam	36*	Jona	85*
Bileam	38*	Amos	86*
Josua	39*	Hosea	87*
Rahab	40*	Micha	88*
Debora und Barak	41*	Jesaja	89*
Gideon	42*	Nahum	91*
Simson	43*	Zefanja	92*
Rut und Boas	44*	Habakuk	93*
Eli	45*	Jeremia	94*
Hanna	46*	Baruch	96*
Samuel	47*	Nebukadnezar	97*
Saul	48*	Hesekiel	98*
David	49*	Daniel	100*
Jonatan	52*	Belsazar	102*
Michal	53*	Ahasveros	103*
Abner	54*	Ester	104*
Asaf	55*	Mordechai	105*
Joab	56*	Kyrus	106*
Abigajil	57*	Esra	107*
Isch-Boschet und Mefi-Boschet	58*	Nehemia	109*
Tamar	59*	Sanballat	110*
Absalom	60*	Haggai und Sacharja	111*
Nathan	61*	Maleachi	112*
Batseba und Uria	62*		

Zacharias und Elisabeth	113*	Die syrophönizische Frau	137*
Maria und Josef	114*	Maria Magdalena	138*
Simeon und Hanna im Tempel	115*	Zachäus	139*
Die Weisen aus dem Morgenland	116*	Bartimäus	140*
Herodes der Große	117*	Kaiphäs	141*
Johannes der Täufer	118*	Pontius Pilatus	142*
Herodes Antipas	119*	Josef von Arimathäa	143*
Jesus Christus	120*	Die Emmausjünger	144*
Petrus	123*	Lukas	145*
Andreas	125*	Stephanus	146*
Jakobus, der Sohn des Zebedäus	126*	Philippus, der Evangelist	147*
Johannes	127*	Hananiah und Saphira	148*
Philippus (der Jünger Jesu) und Nathanael (Bartholomäus)	128*	Gamaliel	149*
Matthäus	129*	Paulus	150*
Thomas	130*	Barnabas	153*
Jakobus, der Bruder Jesu	131*	Johannes Markus	154*
Simon Zelotes	132*	Timotheus	155*
Judas Iskariot	133*	Lydia	156*
Nikodemus	134*	Apollos	157*
Marta, Maria und Lazarus	135*	Priszilla und Aquila	158*
Jairus	136*	Titus	159*
		Philemon und Onesimus	160*

Einführung

Die Bibel ist das Buch der Geschichte Gottes. Gott handelt in der Welt und an seinem Volk. Er bezieht einzelne Menschen und ganze Gruppen (Familien, Völker) in sein Handeln ein. Für Bibelleser leuchten schon auf den ersten Seiten der Bibel »Gesichter« auf – nicht im buchstäblichen Sinne, aber uns treten Charaktere vor Augen, einzelne Menschen, die oft namentlich genannt sind und die einen ganz besonderen Lebensweg haben.

Über solche Menschen geben die 150 Personenporträts in dieser Bibel-Ausgabe Auskunft. Diese Darstellungen sollen helfen, mit wichtigen Personen aus Gottes Volk (und manchmal auch über die Grenzen von Gottes Volk hinaus) vertraut zu werden. Dadurch wächst nicht nur das Verständnis für biblische Geschichte und zeitliche Zusammenhänge, sondern es zeichnen sich auch die Konturen von Gottes Werk ab. Große heilsgeschichtliche Linien werden erkennbar. Die Lebensläufe dieser verschiedenen Menschen tragen Spuren von Gottes Handeln, und daran wiederum wird Gottes Wesen sichtbar. Die Charaktere der biblischen Personen sind sehr verschieden. Der Charakter Gottes aber ist und bleibt derselbe. Weil Gott heute noch wirkt und Menschen gebraucht, ist es glaubensstärkend/bereichernd, sich mit Menschen der Bibel zu befassen.

Unter der großen Zahl an biblischen Personen wurden diejenigen ausgewählt, die besonders bedeutsam für Gottes Heilsgeschichte sind. Eine solche Auswahl ist zu einem gewissen Grad immer etwas subjektiv; man hätte durchaus den ein oder anderen weglassen und dafür noch andere Menschen berücksichtigen können. Doch im Wesentlichen ist man über die Hauptpersonen der Heiligen Schrift orientiert, wenn man die 150 Porträts gelesen hat.

Die Porträts sind so angelegt, dass sie die biblisch verfügbaren Informationen in kompakter Zusammenfassung enthalten. Weil viele der dargestellten Personen mehrfach in der Bibel auftauchen, ist es nützlich, eine Zusammenschau zu haben. Wo es sinnvoll erscheint, ist eine zeitliche Einordnung angegeben. Die Bibelstellenangaben in den Porträts laden dazu ein, die Berichte im Originaltext der Bibel nachzulesen. Querverweise auf andere Personen in jedem Artikel machen deutlich, wie verflochten die Geschichten dieser Menschen oft sind.

Die Lebensbilder enthalten die Informationen, die man den Texten der Bibel über die jeweilige Person entnehmen kann. Zeitliche Einordnungen sind aus dem Zusammenhang erschlossen, wenn keine direkten Angaben vorhanden sind. Weitergehende Hinweise, z. B. zu Verfasser- oder Abfassungsfragen, wie sie in der Bibelwissenschaft diskutiert werden, sind hier nicht eingeflossen. Um sich damit eingehender zu befassen, sei auf Studienbibeln oder Bibellexika verwiesen.

Nicht dargestellt werden Personen, die nur in den Apokryphen (den sogenannten Spätschriften des Alten Testaments) vorkommen, also etwa Judit, Susanna, Tobit oder Judas Makkabäus. Das entspricht der Anlage der Elberfelder Bibel, die sich am protestantischen Kanon der Bibel orientiert und die Apokryphen nicht enthält.

Menschen der Bibel als Vorbilder

»Denn alles, was früher geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben.« So schreibt Paulus es in Römer 15,4. Er hat dabei das Alte Testament im Blick. Auch was die Bibel von einzelnen Menschen erzählt, dient demnach zu unserer Belehrung. Wir tun dem Gedankengang von Paulus sicherlich keine Gewalt an, wenn wir Gleiches auch von Personen, die im Neuen Testament genannt sind, erwarten: Wir können von ihnen lernen, sodass wir »Hoffnung haben«.

Sind die Menschen der Bibel also Vorbilder für uns?

Generell ist es weise und biblisch, sich bewährte Menschen als Vorbilder zu suchen. Paulus selbst bietet sich als Vorbild an: »Ich bitte euch nun, seid meine Nachahmer!« (1Kor 4,16). »Seid miteinander meine Nachahmer, Brüder, und seht auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt!« (Phil 3,17; vgl. 2Thes 3,9). Wer sich an diesem Vorbild orientiert, kann und soll wiederum für andere zum Vorbild werden: »... sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit!«, wird Timotheus gesagt (1Tim 4,12; vgl. auch Tit 2,7). Auch Menschen des Alten Bundes sind beispielhaft: »Nehmt, Brüder, zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten, die im Namen des Herrn geredet haben!« (Jak 5,10). Und dass Jesus Christus als Vorbild das Maß aller Dinge ist, ist selbstverständlich: »... denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt« (1Petr 2,21). Ein menschliches Vorbild kann daher nur insoweit als Orientierung dienen, als es selbst an Christus ausgerichtet ist: »Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin!«, schreibt Paulus (1Kor 11,1).

Missverständnisse bei Vorbildern

Dennoch müssen biblische Vorbilder in der rechten Weise betrachtet und angewandt werden. Man könnte sie auf bestimmte Charakterzüge hin untersuchen und dann danach streben, selbst ebenfalls solche Wesenszüge anzunehmen. Man könnte ihre Haltungen, Grundsätze und Entscheidungen betrachten und daraus etwa Prinzipien eines gottesfürchtigen Lebens ableiten. Doch schnell könnte daraus ein Trugschluss entstehen, nämlich dieser: Wenn ich mich möglichst so verhalte wie diese bestimmte biblische Person, dann werde ich gesegnet sein. Ein doppelter Trugschluss ist dies. Denn zum einen wird dabei übersehen, dass die Menschen, von denen die Bibel berichtet, allesamt »gebrochene« Menschen waren. Sie hatten ihre Schattenseiten. Sie waren auf Erlösung angewiesen. Wenn sie überhaupt vorbildlich sind, dann zuallererst darin, dass sie Erneuerung brauchten und Gottes Handeln nötig hatten. Zum anderen liegt ein Trugschluss vor, wenn wir aus bestimmten moralischen Überzeugungen oder

Glaubensgrundsätzen direkte Folgerungen für uns ziehen. Denn dann gäbe es ja einen unmittelbaren Weg von einem Prinzip hin zu einem gesegneten Leben. Wenn wir nur aufmerksam genug der betreffenden Person naheifern, würden wir so leben, wie es Gott gefällt. Schnell aber kann man bei so einer Denkweise den lebendigen Gott ausklammern – man hat ja das vermeintlich biblische Prinzip. Doch siegreich leben wie Josua, führungsstark leben wie Nehemia, ermutigend leben wie Barnabas – das geht nur, wenn man sich klarmacht: Nicht ihre Prinzipien und Grundsätze waren es, die diese Menschen auszeichnen. Das wichtigste Merkmal ihres Lebens war vielmehr, dass Gott sie in seine Pläne einbezog. Gott erwählte sie, setzte sie ein, kam mit ihren Schwächen zurecht und gebrauchte ihre Stärken. Von diesen Vorbildern lernen heißt also nicht zuerst: ihren Grundsätzen folgen. Vielmehr bedeutet es: sich selbst ganz und gar Gott so zur Verfügung stellen, wie diese Menschen sich Gott zur Verfügung stellten. Kurz gesagt: Gottes Handeln ist die Orientierungsmarke, nicht zuerst das Handeln der biblischen Personen.

Psalm 78 über das, was vorbildlich ist

Es ist die Heilige Schrift selbst, die uns auf diese eben skizzierte Spur führt. Psalm 78 ist eine Einladung, sich mit der Geschichte von Gottes Volk zu beschäftigen und daraus zu lernen:

»Was wir gehört und erfahren und unsere Väter uns erzählt haben, wollen wir nicht verhehlen ihren Söhnen und der künftigen Generation erzählen die Ruhmestaten des HERRN und seine Macht und seine Wunder, die er getan hat. Denn er hat ein Zeugnis aufgerichtet in Jakob und ein Gesetz aufgestellt in Israel und gebot unseren Vätern, sie ihren Söhnen kundzutun, damit die künftige Generation sie kenne, die Söhne, die geboren werden sollten, und auch sie aufständen und sie ihren Söhnen erzählten. Damit sie auf Gott ihr Vertrauen setzten und die Taten Gottes nicht vergäßen und seine Gebote befolgten« (Ps 78,3-7). Künftige Generationen sollen sich also an der »Vorzeit« (Vers 2) ausrichten und an dem, was ihre Väter erlebten.

Mit welchem Ziel aber? »Damit sie nicht würden wie ihre Väter, eine widergesetzliche und widerspenstige Generation, eine Generation, deren Herz nicht fest war und deren Geist nicht treu war gegen Gott (...). Sie hielten nicht den Bund Gottes und weigerten sich, nach seinem Gesetz zu wandeln. Sie vergaßen seine Taten und seine Wunder, die er sie hatte schauen lassen« (Ps 78,8.10-11). Der Psalm sagt sinngemäß: Schaut auf eure Väter, damit ihr nicht werdet wie sie. Das Ziel ist also, sich die Vorfahren gerade *nicht* zum Vorbild zu nehmen!

Was aber wäre stattdessen vorbildlich, wenn man in die Vorzeit zurückschaut? In Vers 4 und 7 ist es deutlich gesagt: »... die Ruhmestaten des HERRN und seine Macht und seine Wunder, die er getan hat ...« – »Damit sie auf Gott ihr Vertrauen setzten und die Taten Gottes nicht vergäßen und seine Gebote be-

folgten.« Es geht also um Gottes Taten. Die Generation der Väter ist nur deshalb vorbildlich, weil Gottes Taten an ihr geschahen. Und alles abseits dieser Taten ist ausdrücklich nicht vorbildlich.

So sind auch die Personenporträts dieser Bibelausgabe aufzufassen: Man kann an ihnen lernen, was einem Menschen möglich ist, der Gott folgt. Man kann etwas über menschliche Abgründe erfahren. Vor allem aber kann man etwas über Gottes Treue lernen. Die Menschen der Bibel sind eine Orientierung, weil sie ihren Platz in der Geschichte von Gottes Handeln bekommen haben.

Wen Gott erwählt

Wenn man sich die Reihe der 150 Personenporträts vor Augen stellt, dann fällt auf: Zwar sind auch einige Könige dabei, einige sehr reiche Menschen, ein paar Hochgebildete, etliche Männer mit politischem Einfluss. Aber ganz überwiegend begegnen uns einfache Menschen: solche, die wir umgangssprachlich als »kleine Leute« bezeichnen würden. Sie haben sich – nach menschlichen Maßstäben – nicht besonders dafür qualifiziert, in Gottes Geschichte eine Rolle zu spielen. Gerade das ist typisch für Gottes Erwählung und für Personen der Bibel.

Immer wieder war es nicht der Erstgeborene, sondern der Zweite oder noch Spätere in der Geschwisterfolge, den Gott in seine Erwählungslinie einschrieb: Jakob (1Mo 23,25), Juda (→ **Die Söhne Jakobs**; 1Mo 49,8-12), Josefs Sohn Manasse (1Mo 48,13-20), David (1Sam 16,5-13). Es waren gesellschaftliche Randfiguren wie die Prostituierte Rahab (Jos 2) oder der Richter Jeftah, Sohn einer Prostituierten (Ri 11,1-11). Es waren Menschen ohne Anerkennung wie die Hirten auf den Feldern Bethlehems (Lk 2,8-20), wie die Sklavin der Frau Naamans (2Kö 5,1-5) oder wie Onesimus, der Sklave von Philemon (Phim 8-21). Die Ausländerin Rut, von Geburt an kein Teil des Volkes Gottes, wurde zur Stammutter nicht nur von König David, sondern auch von Jesus. Mit Zauderern wie Gideon und Timotheus schreibt Gott seine Geschichte, mit gewaltbereiten Männern wie Mose, Simson und Paulus.

Auch die zunächst kinderlose Hanna gehört zu denen, die Gott für seine Pläne erwählte. Sie betet, nachdem Gott ihre Not gewendet hat: »Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt den Geringen aus dem Staub empor, aus dem Schmutz erhöht er den Armen, um ihn unter die Edlen zu setzen; und den Thron der Ehre lässt er sie erben« (1Sam 2,7-8a). Sie bekennt damit ein Wesensmerkmal Gottes. Was wir an den verschiedenen »kleinen Leuten« der Bibel gesehen haben, ist also keine Reihe von bloßen Einzelbeobachtungen, sondern ein Grundzug Gottes. Ein gleiches Bekenntnis legt Maria, die Mutter Jesu, ab: »Er hat Macht geübt mit seinem Arm; er hat zerstreut, die in der Gesinnung ihres Herzens hochmütig sind. Er hat Mächtige von Thronen hinabgestoßen und Niedrige erhöht. Hungrige hat er mit Gütern erfüllt und Reiche leer fortgeschickt« (Lk 1,51-53). Und auch Paulus stimmt in dieses Bekenntnis ein:

»Denn seht, eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind; sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden macht; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden macht. Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichtemacht, dass sich vor Gott kein Fleisch rühmen kann« (1Kor 1,26–29).

Bereits für das Volk Israel galt: Gott erwählte es nicht aufgrund besonderer Vorzüge, etwa weil es größer als andere Völker der Erde wäre, sondern allein deshalb, weil er es liebte und sich an den Treueeid mit Abraham, Isaak und Jakob hielt (siehe 5Mo 7,6–8).

In solchem Erwählungshandeln zeigt sich Gott als der Gnädige. Er neigt sich zu den Menschen herab; er hat das, schon bevor er seinen Sohn sandte, immer wieder getan.

Werden Einzelne bevorzugt?

Wenn Gott einzelne Menschen erwählt und andere nicht – hat er die Erwählten dann bevorzugt? Verteilt er seine Zuwendung ungleich, etwa gar ungerecht?

Das wäre vielleicht so, wenn Gott denen, die er besonders erwählt, nur Segen und sonst nichts geben würde. Doch Erwählung ist in der Bibel keine Vorzugsbehandlung, kein Leben auf der Sonnenseite. Vielmehr sind damit immer ein besonderer Auftrag und eine besondere Verantwortung gegeben. Schon Abram hörte von Gott, er solle gesegnet werden und ein Segen sein (1Mo 12,2). Der Segen war also nichts, das allein zu seinem persönlichen Vorteil diene. Als Israel seine besondere Erwählung empfing, war damit die Berufung verbunden, es solle für Gott ein Königreich von Priestern sein (2Mo 19,6) – und Priester stehen ja im Dienst zwischen anderen Menschen und Gott. Eine vergleichbare Berufung haben die Glaubenden des Neuen Bundes (1Petr 2,9). Sei es Maria, Lydia, Maria Magdalena oder Hanna, sei es Josef, Mose, Josua, David, Asaf, Josia oder Jeremia – alle hatten ihre je eigene Aufgabe in Gottes Reich. Und alle standen damit in besonderer Verantwortung vor Gott.

Wie schwer es auf einem liegen kann, wenn man von Gott erwählt ist, zeigt das Prophetenwort von Amos an Israel: »Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt; darum werde ich an euch alle eure Sünden heimsuchen« (Am 3,2). Erwählung ist zweifellos eine Würde – kann aber zugleich eine Bürde sein.

Von dieser biblischen Einsicht her fällt Licht auch auf die Personen, die in den 150 Porträts dieser Bibelausgabe beschrieben sind. Sie sind nicht einfach die Glückskinder Gottes. Es sind Menschen, auf die Gott zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Lebens seine Hand gelegt hat, und seitdem sind sie beschlagnahmt für ihn, sie sind angefordert für sein Reich.

Der Einzelne und die Sippe

Auch wenn Gott ein ganzes Volk, die Israeliten, erwählte, so hat er doch den einzelnen Menschen im Blick. Gott zu lieben ist die Berufung des ganzen Volkes (5Mo 6,5). Doch Gott achtet auf die Einzelnen, die das tun (oder eben nicht tun): Er ist der, »der den Bund und die Gnade denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote bewahren« (Neh 1,5). Und Jesus spricht die Berufung Israels aus 5. Mose 6,5 einem einzelnen Menschen zu, der ihn nach dem größten Gebot fragt (Mt 22,37). Niemand kann sich hinter dem Gehorsam seiner Vorfahren verstecken, wenn er selbst nicht Gehorsam lebt – das ist die Botschaft des Propheten Hesekiel (Hes 18).

Wenn man diesen Grundsatz erkannt und anerkannt hat, dann allerdings wird der Blick frei auch für Zusammenhänge innerhalb der Familien und zwischen den Generationen. Die Glaubenden im Alten und Neuen Bund stehen nicht isoliert da, sondern kommen von einer Segensgeschichte her, manche auch von einer Unheilsgeschichte. Und sie können Segen an nachfolgende Generationen weitergeben – oder eben die Tradition ihres Ungehorsams.

Diese Verflechtung tritt schon auf den ersten Seiten der Bibel hervor, in der Urgeschichte. Zwei verschiedene Personen mit dem Namen Henoch tauchen auf, ebenso zwei Männer namens Lamech. Jeweils einer von ihnen steht für ein eigenmächtiges Leben ohne Gott, der jeweils andere für eine Segenslinie. Die Grundentscheidung eines Urahns kann die folgenden Generationen prägen, zum Guten oder zum Schlechten. Die betreffenden Porträts in dieser Bibelausgabe arbeiten das heraus.

Auch die Geschichte der Stammväter trägt diese Eigenart. Jakob hatte die Verheißung, Gottes Segenslinie werde über ihn statt über seinen Bruder Esau laufen. Doch seine Mutter versuchte, den Segen Isaaks durch einen Betrug zu erzwingen. Und so wurden Betrug und Rivalität auch Leitmotive von Jakobs Leben. Auch seine beiden Frauen und seine zwei Mägde standen – als Mütter von Jakobs Kindern – in Konkurrenz zueinander. Das setzte sich in der Generation der Söhne Jakobs fort. So ist die Opposition zwischen Josef und seinen Brüdern auch gespeist von der Spannung zwischen Rahel und Lea – Josef war ja Sohn von Jakobs Lieblingsfrau Rahel, während die älteren Brüder Söhne Leas waren.

Demgegenüber stehen Generationenfolgen, in denen Segen weitergegeben wurde. Timotheus profitierte von der Gottesfurcht seiner Mutter und seiner Großmutter (2Tim 1,5; vgl. 3,15). Die Weichen für ein gesegnetes Leben von Samuel wurden auch vom Gebet und der Hingabe seiner Mutter Hanna gestellt. Ein weiteres sprechendes Beispiel ist Schafan (der in den Porträts dieser Bibelausgabe nicht behandelt wird) mit seinen Nachkommen. Schafan war ein Beamter am Königshof in Jerusalem, der das Gesetzbuch zur Zeit von Josia fand (2Kö 22,3-12; 2Chr 34). Sein Sohn Ahikam diente als Gesandter zur Prophetin Hulda (2Kö 22,12-20; 2Chr 34,20); er bewahrte außerdem Jeremia vor dem Todesurteil (Jer 26,24). Gemarja, ein anderer Sohn Schafans, drängte König Jojakim erfolg-

los, die Schriftrolle Jeremias nicht zu zerstören (Jer 36,12.25) – auch er stand also auf Jeremias Seite. Gleiches gilt für dessen Bruder Elasa, der Jeremias prophetischen Brief ins Exil nach Babel mitnahm (Jer 29,1-3). Die Linie setzt sich in der Enkelgeneration fort: Michaja, der Sohn Gemarjas, hörte, wie Baruch die Worte Jeremias vorlas, und berichtete betroffen den Obersten Jerusalems davon (Jer 36,11-25). Gedalja, ein Sohn Ahikams und folglich ein Enkel Schafans, wurde von Nebukadnezar zum Statthalter von Juda ernannt und setzte seinen Einfluss zum Schutz Jeremias ein (Jer 39,14; 40,5-6). Wir erfahren also von drei Generationen, aus denen wichtige Männer als Unterstützer Jeremias, des angefochtenen und umstrittenen Propheten des HERRN, auftraten.

Menschen, mit denen Gott Geschichte macht – dazu gehören also auch Familien und Generationenfolgen. Doch auch dabei gilt: Letztlich steht jeder Einzelne vor Gott und muss persönlich auf seinen Ruf reagieren. Unübersehbar ist das der Fall bei einer der wichtigsten Generationenfolgen der Bibel, nämlich bei Abraham, Isaak und Jakob. So wie Abraham seine besonderen Berufungserlebnisse hatte (1Mo 12,1-3; 15,1-21; 17,1-22), so hatten auch Isaak (1Mo 26,23-25) und Jakob (1Mo 28,10-22; 32,23-33; 35,9-15) ihre entsprechenden Begegnungen mit dem HERRN. Ebenso verhält es sich mit Mose und seinem Nachfolger Josua. Nicht nur Mose hatte ein Berufungserlebnis mit Gott, bei dem er seine Sandalen ausziehen musste, weil er auf heiligem Boden stand (2Mo 3,1-15), sondern auch Josua (Jos 5,13-15).

Gott handelt – Menschen wirken mit

Wie an Psalm 78 abgelesen werden kann, ist das Entscheidende bei den verschiedenen Menschen der Bibel, dass Gott *seine Taten* in ihr Leben einzeichnete und sie dadurch zu Mitwirkenden an seiner Herrschaft machte. Unter diese Perspektive wollen die 150 Personenporträts dieser Bibelausgabe gelesen werden. ■

Adam und Eva

Adam und Eva sind die ersten Menschen, die Gott zu seinem Bild erschaffen hat. Adam wird von Gott als erster Mensch aus Erde (hebr. *adamah*) erschaffen. Nachdem die »sehr gute« Schöpfung als Raum für jede Art von Leben bereitsteht, formt Gott den Menschen »als sein Bild«. Wie die Statue eines Königs diesen selbst repräsentiert, so soll Adam als Vertreter und Bevollmächtigter Gottes auf Erden die Schöpfung bebauen und bewahren. Dabei steht er mit Gott beständig in Kontakt, wird von ihm angesprochen und kann ihm antworten. Adam steht für den Mensch (hebr. *adam*) an sich, der beauftragt und ermächtigt ist, die Schöpfung in der Verantwortung vor Gott zu nutzen und zu gestalten.

Bild Gottes ist der Mensch als »Mann und Frau«. Von Beginn an ist er auf Gemeinschaft angelegt. Nachdem sich unter den Tieren kein passender Partner findet, formt Gott aus Adams Rippe eine Gefährtin, die Adam später Eva nennt, ein Name, der an das hebr. Wort für »Leben« erinnert. In dem von Gott gestalteten und geschützten Bereich des Gartens Eden stehen die beiden in unmittelbarem, vertrauensvollem Kontakt zu ihrem Schöpfer. Er gibt ihnen die Früchte aller Pflanzen zur Nahrung – außer den Früchten von zwei Bäumen in der Mitte des Gartens: dem Baum des Lebens und dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse (1Mo 1–2).

An dieser von Gott gesetzten Grenze setzt die Versuchung in Gestalt einer Schlange an. Sie stellt Gottes gute Absichten infrage und sät Misstrauen gegen den Schöpfer in Evas Herz. So lässt diese sich dazu verlocken, eine Frucht vom Baum der Erkenntnis zu pflücken und zu essen. Adam tut es ihr nach. Damit ist das kindliche Vertrauen in Gott zerbrochen. Sie entdecken, dass sie nackt sind, schämen und verstecken sich. Gott geht ihnen nach, doch beide weisen die Verantwortung für ihr Tun von sich und schieben sie ab: Adam auf Eva und Eva auf die Schlange. Gott versorgt sie mit Fellen als Kleidung, doch er macht ihnen auch die Folgen ihres Ungehorsams deutlich: Adam wird seinen Lebensunterhalt mit harter Arbeit verdienen müssen und Eva nur unter großen Beschwerden Kinder gebären. Damit sie sich nicht noch an den Früchten vom Baum des Lebens vergreifen, schickt er das Paar aus dem Garten und seiner unmittelbaren Nähe fort.

Danach werden Adam und Eva viele Kinder geboren. Den Erstgeborenen nennt Eva → **Kain** (hebr. »Erworbenes«), als Ausdruck dafür, dass es Gott ist, der sie ermächtigt hat, Leben weiterzugeben. Mit Kain jedoch beginnt eine Spirale der Gewalt, der schon sein Bruder Abel zum Opfer fällt und die sich in seinen Nachkommen fortsetzt. Kain muss seine Familie und Gottes Gegenwart verlassen, doch den verwaisten Eltern Adam und Eva wird ein dritter Sohn geboren, Set, der zum neuen Hoffnungsträger für die Menschheit wird (1Mo 3–4). Adam stirbt im hohen Alter von 930 Jahren (1Mo 5,5).

Im NT wird Adam Christus gegenübergestellt: Durch Adam kam die Sünde und damit der Tod in die Welt, der nun alle Menschen ereilt. Dagegen kam durch Christus die Gnade in die Welt, er besiegte als »letzter Adam« den Tod (Röm 5,12–21; 1Kor 15,22.45). So trägt auch jeder Christ heute das Bild Adams an sich, wird aber durch die Kraft der Auferstehung in das Bild Christi verwandelt – ein Prozess, der schon jetzt beginnt und in der letzten Auferstehung vollendet wird. ■

Kain und Abel

Kain, der erste Sohn von Adam und Eva, wird aus Eifersucht zum Mörder an seinem Bruder Abel.

Kain ist der erstgeborene Sohn → **Adams und Evas** und wird Experte für Landwirtschaft. Sein Bruder Abel, der Zweitgeborene, züchtet Schafe und Ziegen. Beide bringen Gott Opfer von ihren Erträgen, Kain von den Früchten des Feldes, Abel von dem Besten seiner Herde: den erstgeborenen Tieren und ihrem Fett. Gott nimmt Abel und sein Opfer wohlwollend an, Kain und das seine dagegen nicht. Der Hebräerbrief erklärt dies damit, dass Abel aufgrund seines Glaubens ein Gott wohlgefälliges Opfer brachte (Hebr 11,4), und Jesus nennt Abel einen Gerechten (Mt 23,35). Die Erzählung in 1Mo 4 nennt dagegen weder Eigenschaften der beiden Männer noch Beweggründe Gottes für die jeweilige Behandlung.

Kain fühlt sich durch Gottes Nichtbeachtung zurückgesetzt und wird eifersüchtig auf seinen Bruder. Gott warnt ihn davor, seiner Wut freien Lauf zu lassen, und fordert ihn auf, der Sünde zu widerstehen, doch Kain ignoriert Gottes Worte, lockt seinen Bruder aufs freie Feld und erschlägt ihn dort. Wieder sucht Gott Kain auf und gibt ihm die Möglichkeit, Verantwortung für seine Tat zu übernehmen, doch Kain blockt ab: »Bin *ich* meines Bruders Hüter?« Daraufhin legt Gott ihm die Folgen seines Starrsinns dar: Der Ackerboden, der Abels Blut aufnahm, wird ihm fortan den Ertrag verweigern. Kain muss die Gemeinschaft seiner Familie und Gottes Gegenwart verlassen und wird zum heimatlosen Wanderer, doch selbst hier noch begleitet ihn Gottes Schutz in Form eines Zeichens. Jeder, der Kain begegnet, erkennt, dass selbst der Brudermörder ein Recht darauf hat, zu leben: »Jeder, der Kain erschlägt – siebenfach soll er gerächt werden!«

Kain lässt sich fern von Gottes Gegenwart im Land Nod nieder und gründet eine Familie und eine Stadt, die er nach seinem ersten Sohn → **Henoch** nennt. Dessen Nachkommen erfinden Künste und Techniken wie die Musik oder die Schmiedekunst. Gleichzeitig nimmt die Tendenz zur Gottlosigkeit und zur gewaltsamen Selbstjustiz unter ihnen stetig zu, sodass sein Nachkomme → **Lamech** sagen kann: »Wenn Kain siebenmal gerächt wird, so Lamech siebenundsiebzigfach« (1Mo 4).

Im NT wird Kain von Johannes als negatives Beispiel erwähnt, als er von der Bruderliebe schreibt und seine Leser ermahnt, anders zu sein als Kain, der seinen Bruder ermordete (1Jo 3,12). ■